

# DIE LIEBE IN SPANIEN

Von

MAXIMO JOSÉ KAHN

*In Spanien ist die Prostitution — wer weiß, durch was für eine Volkslist der Romanze — an das mystische Geheimnis gebunden.*

*Das Leben ist eine Prozession, die von Spanien ausgeht, nach der Welt.*

*Post Scriptum: Spanien, Land, von dem aus man in den Himmel und in die Hölle kommt.*

Xavier Abril.

Die Kunst, Spanien falsch zu beurteilen, ist unter den Spaniern sehr verbreitet. Wenn man es richtig beurteilte, hörte der Gesprächsstoff auf. Und das wäre schrecklicher, als wenn Spanien aufhörte. Aber mindestens der erste und der letzte Satz der Abrilschen Definition stimmt. Denn die Sache verhält sich so, daß der bürgerliche Spanier nichts anderes ist, als der Mann einer sehr kirchlichen Frau. Ihre Kirchlichkeit — die nichts von menschlicher Religiosität weiß — geht so weit, daß sie sich ihrem Gatten, freiwillig, nur zum Zweck der Erzeugung von Nachkommen gibt. Da dies dem — weit religiöseren, aber durchaus unkirchlichen — Manne nicht genügt, muß er sich eine Geliebte halten oder zu öffentlichen Frauen gehen. Und zwar mehr als irgendein anderer Europäer. Der Gattin ist dieser Umstand bekannt. Sie duldet ihn nicht nur, sondern bemitleidet die Konkubinen ihres Mannes, weil sie ihm zu fruchtloser Vereinigung verfallen sind. Denn an und für sich ist die Vereinigung der beiden Geschlechter Sünde: Abbild der Erbsünde. Aber sie wird zu einem sakralen Akt, wenn sie Empfängnis und Frucht zur Folge hat: Abbild der Empfängnis und der Geburt Jesu. Die bürgerliche Spanierin erhebt sich über die Prostituierte, nicht weil sie stolz darauf ist, das monogame Prinzip zu erfüllen, sondern weil sie dem Gatten den Erben schenkt. Indem sie sich in Hinblick auf diese Funktion mit der Maria vergleicht oder womöglich identifiziert, bleibt sie, trotz Empfängnis und Geburt, in ihrem Sinne Jungfrau. Es ist daher nicht falsch, von der Spanierin zu sagen, daß sie eine Nonne sei, die Kinder zu zeugen hat. Indem sie sich auf diese Tätigkeit beschränkt, geht sie des Himmels nicht verlustig, und das scheint ihr wichtiger, als den Gatten durch eheliche Vergnügungen zur Treue zu verführen.

Man sagt, daß kein Mann mehr und entwürdigender von der Frau spricht, als der Spanier. Das ist die notwendige Reaktion auf das Uebermaß an Heiligkeit, dem er gegenübersteht. Der spanische Bürger ist gezwungen, sein Schlafzimmer mit einer Frau zu teilen, die so kirchlich ist, daß sie sich noch nicht einmal vor sich selbst zu entblößen wagt. Aus diesem Grunde wäscht sie sich höchstens bis zum Gürtel abwärts und nimmt selten oder nie ein Bad. Manche Institute für höhere Töchter haben eine Brücke zwischen Kirchlichkeit und Hygiene zu schlagen gewußt, indem sie ihre Jungfrauen in Einzelzellen baden und die Badewanne im Trikot besteigen lassen. Auch vor dem Arzt entblößt sich die bürgerliche Spanierin nur in verzweifelten Fällen und nur im Beisein des Gatten oder